VAdM–Kurier

12. Ausgabe: Juli 2020
Vertriebene, Aussiedler und deutsche Minderheiten in der AfD — VAdM e.V.

Herzlich willkommen zur 12. Ausgabe unseres „VAdM-Kuriers“ im Juli 2020

Inhalt:

Editorial	Seite	1
Weltwirtschaftskrise 1929: Donauländer	Seite	2
Leseprobe: Rainer Rothfuß	Seite	2
Polen-Königsberg: Virale Annexionsgelüste	Seite	3
China und das Königsberger Bernsteinkombinat	Seite	3
Das Echo von Trianon	Seite	4
Erinnern an Adam Müller-Guttenbrunn (Teil 2)	Seite	5
Die Wolgadeutschen 1920 (Teil 3)	Seite	6
Alltagskultur in Schlesien auf Polnisch	Seite	7
Königsberg: „Tag des Bernsteins“	Seite	8
Spendenaufruf für das Hultschiner Ländchen	Seite	9
Sybillenort: Restaurierungsarbeiten	Seite	9
Verschiedenes/Hoh(l)spiegel/Impressum		

editorial

Im Frühjahr 1931 – inmitten der ersten großen Weltwirtschaftskrise 1929 – ging die "Österreichische Creditanstalt" Pleite. Im Frühjahr 2020 – auf dem Höhepunkt des durch das Coronavirus verursachten Herunterfahrens der wirtschaftlichen Aktivitäten – mußte der Finanzdienstleister "Wirecard" Insolvenz beantragen: Befeuert letztere von Bilanzfälschung und Manipulation geprägte Pleite die "Weltwirtschaftskrise 2.0"? Wird dieser Betrugsfall globalen Ausmaßes nicht nur den Börsenplatz Deutschland schädigen, sondern auch für einen Börsenabsturz sorgen? In beiden Fällen zogen und ziehen die Kleinsparer den Kürzeren; deren finanzieller Einsatz war und ist uneinbringlich verloren.

Durch die beiden in den letzten Wochen vom Deutschen Bundestag beschlossenen Nachtragshaushalte wurden viele durch die Pandemie Geschädigten aus dem Füllhorn der Großen Koalition bedacht. Die Union vergaß erneut die durch Altersarmut bereits vor der Krise bedrohte Gruppe der Aussiedler und Spätaussiedler: Die von diversen Landsmannschaften vollmündig verkündete und von den Spitzen der Union zugesagte Fondslösung erwies sich erneut als Makulatur: Generationengerechtigkeit sieht anders aus!

Vadim Derksen *Herbert Karl*

Aktualität

Angesichts der sich aktuell verschärfenden Weltwirtschaftskrise wollen wir einen Rückblick auf die Weltwirtschaftskrise (WWK) 1929 im Osten Europas werfen.

Die Weltwirtschaftskrise 1929 in den Donauländern
Teil 1:

Bis 1929 vollzog sich das Wirtschaftsleben der Donauländer „ohne größere Katastrophen“. Dies wurde durch die seit 1920 einsetzende alliierte Unterstützung ermöglicht; allen voran war es Frankreich, das durch direkte Investitionen oder Kredite an die jeweiligen Schatzämter eine Vorreiterrolle spielte. Die „traditionelle Vorliebe der französischen Banken und Sparer für die Geldanlage im Ausland und in Staatspapieren“ erleichterte natürlich diese Direktanlagen (Bariéty, Jacques: Der Tardieu-Plan, in: Becker; Hildebrand: Internationale Beziehungen in der Weltwirtschaftskrise 1929-33 München 1980, S. 363.)

Die andere Seite war, daß die Donauländer, voran die Länder der Kleinen Entente, sich letztendlich auf den „Großen Bruder“ auch in finanzieller Hinsicht verließen, dabei ging es beiden Seiten nicht nur um die wirtschaftliche, sondern vor allem um die politische und militärische Stabilität der Region, insbesondere der Tschechoslowakei.

Der Ausbruch der Weltwirtschaftskrise entzog dem Versailler System, dem Auf- und Ausbau *eines Staatensystems unter französischer Hegemonie* die ökonomische Basis (Becker; Hildebrand, S. VII.). Der amerikanische *Isolationismus* hingegen wurde durch die Weltwirtschaftskrise eher verstärkt als verringert, mit den bekannten politischen Folgen.

In der Analyse des amerikanischen Außenministeriums stellte sich das europäische Problem so dar: Die Währungskrise führte direkt ins wirtschaftliche Chaos, dieses und alle damit verbundenen Versuche warfen politische Fragen (Reparations- und Kriegsschuld) auf. Diese waren für die USA mit einer Frage der Abrüstung und von französischer Seite mit der Sicherheitsfrage gekoppelt. Letztere brachte unweigerlich den territorialen status quo, vor allem in Osteuropa – polnischer Korridor – zur Sprache, welcher wiederum die Frage des Beibehaltens oder die Revision der Friedensverträge aufwarf.
(Fortsetzung folgt)

Herbert Karl

Rainer Rothfuß: Europa: Vielfalt und Bürgerdemokratie statt Superstaat und Migrationsmekka, in: Nachdenken *für* Deutschland, 2. Aufl., 2019, S 84f.

Eine Leseprobe

„Vorausgesetzt wir sind in der Lage, das russische und US-amerikanische außenpolitische und militärische Handeln seit dem Kalten Krieg mit gleichem Maß zu bewerten, werden wir als Deutsche nicht umhin kommen, Russland ebenso als natürlichen und wichtigen Verbündeten Deutschlands zu erkennen und zu behandeln wie die westeuropäischen Nachbarn und die USA. Ansonsten tragen wir Verantwortung dafür, dass Russland in eine langfristige Partnerschaft mit China gezwungen wird und sich das geopolitische Kraftzentrum Eurasiens weg von Europa nach Fernost verschiebt. Unter der zeitgleichen Führung der USA unter Trump und Russlands unter Putin öffnet sich angesichts vorsichtiger Andeutungen beider Präsidenten erstmals seit dem Zweiten Weltkrieg ein kleines historisches Möglichkeitsfenster eines überfälligen formalen Friedensvertrags für Deutschland und einer Streichung der eigentlich obsoleten Feindstaatenklausel aus der Charta der Vereinten Nationen . . .

Ohne die USA und Westeuropa ausschließen zu wollen, ist Deutschland aufgrund seiner geopolitisch verwundbaren Scharnierlage auf der eurasischen Landmasse gut beraten, seine Potenziale als Vermittler und Brücke zwischen Ost und West zu setzen . . .“

Virale Annexionsgelüste

Königsberg/Moskau/Warschau – Nachdem ein Autor der polnischen Zeitung *Gazeta Wyborcza* im Zuge einer Diskussion zur Grenzschließung des Königsberger Gebietes infolge der von Moskau verordneten Anti-Corona-Kampagnen aus vorgeblich "humanitären Gründen" eine Angliederung Russisch-Ostpreußens an Polen insinuiert hatte, erreichten das Blatt erwartungsgemäß einige Leserzuschriften, die genau dies auch dezidiert einforderten. Als Mittel hierzu schlugen die zum Mitdenken Animierten unter anderem ein Beitrittsreferendum innerhalb der russländischen Oblast vor. Das Ziel wäre dabei für Polen auch keineswegs vorwiegend ein humanitäres: Eine Angliederung würde nicht zuletzt ein gemäß der polnischen Staats- wie der Nato-Propaganda ja vorgeblich zu erwartendes Ausgreifen Russlands auf die zwischen Königsberg und den russischen Kernlanden liegenden polnischen Gebietsteile vereiteln.

Es ist freilich bekannt, dass eine solche freilich weder humanitär noch sicherheitspolitisch gedachte Annexionspolitik seit dem Ende des Kommunismus von den verschiedensten Warschauer Regierungen verfolgt wird. Polnisch-nationalistische Kräfte suchten nämlich seit jeher mittels hanebüchener pseudohistorischer Behauptungen eine Annexion nicht zuletzt von ostdeutschen Gebieten zu erreichen und trichtern ihren in argumentativer Hinsicht oft bemerkenswert anspruchslosen Landsleuten ebenso wie nicht wenigen naiven Ausländern bis heute Absurditäten wie ein geschichtliches Anrecht Polens z. B. auf Ostpreußen ein.

Während es Dmitrij Lysakow von der Königsberger Regionalregierung ablehnte, ein solches Ansinnen "einzelner Privatpersonen" zu kommentieren, reagierte Sergej Zhelesnjak, Abgeordneter der Regierungspartei „Einiges Russland“ in der Moskauer Staatsduma und Mitglied von deren Ausschuss für Außenpolitik deutlich schärfer: Man kenne die polnischen Ambitionen auf, Zitat, "russische Erde", zu der er auf recht „polnische“ Weise wohl auch Ostpreußen rechnet - diese seien aber jedes Mal an der militärischen Kraft Russlands gescheitert. Eine Notversorgung der Oblast mit Medikamenten, Lebensmitteln oder anderen Waren aus Polen wäre überdies nicht erforderlich.

Manche russische Paranoia hinsichtlich polnischer Ansprüche auf Königsberg hat neben früheren Erfahrungen mit polnischen Besatzern im eigenen Land heute insofern einen realen Hintergrund, als geopolitische Scharfmacher *vulgo* „Experten“ aus den USA immer wieder, zuletzt z. B. im vergangenen Oktober, öffentlich eine Angliederung der Königsberger Oblast an Polen angeregt hatten. Ähnliche freigiebige "Angebote" ließ man amerikanischerseits freilich zugleich auch gegenüber Litauen vernehmen, wobei es Wilenser Politiker aus ethnopolitischen Gründen schon seit der Sowjetzeit wohlweislich vermieden hatten, auf derlei in alten Tagen auch aus Moskau zu hörende Offerten einzugehen. Die rechtmäßigen Bewohner Ostpreußens erreichte hingegen bisher freilich keinerlei solches Angebot von "Onkel Sam".

Thomas W. Wyrwoll

„Königsberg – Auf den ersten Blick sah die im Frühjahr auffallend spät präsentierte Bilanz des – amtlich immer noch unter der sowjetischen Dinosaurierbezeichnung „Kombinat“ geführten und jüngst sogar noch zum „Kombinat No. 9“ zurechtstilisierten – Königsberger Bernsteinwerks für das Jahr 2019 recht gut aus: Offiziell betrug der Erlös für den ermäßigten Verkauf von 250 Tonnen Bernsteins an örtliche, d. h. russisch-ostpreußische Unternehmen 1,4 Milliarden Rubel, der von 190 weiteren Tonnen zu Normalpreisen an ausländische Käufer ebenfalls. Zusammen mit den knapp 30 Tonnen des eigenen Werksverkaufs an Endkunden ergibt dies Gesamteinnahmen von 3,2 Milliarden und einen Reingewinn von 1,1 Milliarden Rubel . . .“

Auf unserer VAdM-Hausseite: kontakt@vadm-afd.de
können Sie den Beitrag von Thomas W. Wyrwoll:
Alle Wege führen nach Osten:
Chinesische Hauptkunden des Königsberger Bernsteinwerks lassen Vertrag auslaufen,
Kombinatsdirektor Zazepin setzt vorgeblich auf Direktverkauf seiner Schmuckproduktion
lesen (aus Platzgründen konnten wir diesen nicht im „Kurier“ vollständig bringen).
Abb.: Herr über den Bernstein: Generaldirektor Michail Zazepin (Foto. Königsberger Bernsteinkombinat)

Das Echo von Trianon

„Der Obmann der Parlamentarischen Gruppe Österreich-Ungarn drückt den Ungarn aufrichtiges Mitgefühl zum heutigem Gedenktag aus

»Mit dem heutigen Tag jährt sich die für die Geschichte Ungarns und Mitteleuropas folgenschwere Unterzeichnung des Vertrages von Trianon am 4. Juni 1920 zum einhundertsten Mal. Als Teil der Pariser Vorortverträge beendete dieser Friedensvertrag nicht nur formal die Schrecken des Ersten Weltkrieges, sondern führte auch zum Verlust von zwei Drittel des damaligen Staatsgebiets Ungarns. Über Nacht fanden sich Millionen Ungarn in anderen Staaten wieder, wurden von ihrem Heimatland abgetrennt und teilten damit das Schicksal der Südtiroler, Sudetendeutschen sowie zahlreicher anderer deutscher Bevölkerungsgruppen. Ich möchte Ungarn daher anlässlich dieses historischen Gedenktages mein aufrichtig empfundenes Mitgefühl bekunden«“,

erklärte der Obmann der Parlamentarischen Gruppe Österreich-Ungarn NAbg. Christian Hafenecker, MA.

»Dieses einschneidende historische Ereignis vor Augen, ist es für Gegenwart und Zukunft eine moralische Verpflichtung, die umfassende Bedeutung des Selbstbestimmungsrechts der Völker, das Recht auf Heimat, Kultur und nationale Identität zu betonen und immer wieder in Erinnerung zu rufen. Denn die Jahrzehnte nach Ende des Ersten Weltkrieges bedeuteten für die zu Minderheiten in neuen Staaten gewordenen Volksgruppen nur allzu oft Unterdrückung, Vertreibung und unermessliches Leid. Diese Geschichte darf nicht vergessen werden, sondern muss Mahnung für die Gestaltung der Zukunft in einem Europa der freundschaftlich verbundenen Vaterländer sein“, betonte Hafenecker, dessen Familie selbst von Vertreibung betroffen war.«“
(Auszug: „Unser Mitteleuropa“ vom 4. Juni 2020)

Wolfgang Kaufmann in dem Artikel: Diktatfrieden von Trianon: „Nem! Nem! Soha!“ – „Nein! Nein! Niemals!“ *(PAZ vom 29. Mai 2020):*

„Viktor Orbán plant Denkmal

Die Trauer über den Raub von zwei Dritteln des Territoriums ist in Ungarn bis zum heutigen Tage wach geblieben. So beschloss die Nationalversammlung in Budapest am 31. Mai 2010, dass der 4. Juni künftig als „Tag der nationalen Zusammengehörigkeit" zu begehen sei. Außerdem gab die Regierung von Viktor Orbán kürzlich ein Denkmal in Auftrag, das zum 100. Jahrestag des Vertrages von Trianon eingeweiht werden und die Namen aller 1920 verlorenen ungarischen Ortschaften tragen soll.“

Herbert Karl

Stephan Protschka (MdB)

„Zu selten erinnern wir uns an unsere eigenen Leidensgeschichten. Stellt euch mal vor, was damals passiert ist:“
https://youtu.be/rXqmB6mdOBw

1919/20
Versailles – Saint-Germain
Neuilly-sur-Seine
Trianon – Sèvres
1945
Jalta – Potsdam

Über 100 Jahre Flucht und Vertreibung in Europa!

Plus de 100 ans de fuite et d'expulsion en Europe!

Over 100 years of flight and expulsion in Europe!

Ponad 100 lat ucieczki i wypędzenia w Europie!

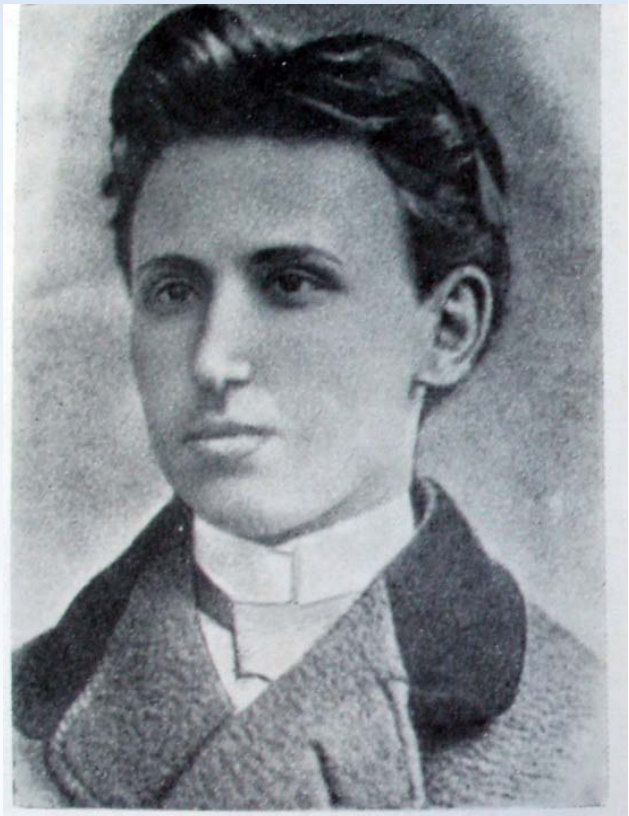
Более 100 лет бегства и изгна ния в Европе!

Erinnerung an Adam Müller-Guttenbrunn
Teil 3

von Dieter Michelbach M.A.

Die Nachwirkung der Bedeutung des Autors Adam Müller-Guttenbrunn (AMG) im Banat zeigt sich durch das 92-Seitige Gedenkbuch (incl. 40 Bildtafeln) des Autors, Dichters, Kulturfunktionärs und Herausgebers der deutschsprachigen NBZ-Zeitung Nikolaus Berwanger in Temeswar während der Zeit des kommunistischen Rumäniens. (Adam Müller-Guttenbrunn. Sein Leben und Werk im Bild. Dargestellt von Nikolaus Berwanger. Kriterion Verlag Bukarest 1976). Im Vorwort betont Berwanger:

> *"Dieses illustrierte Adam Müller-Guttenbrunn-Buch wurde in der Absicht zusammengestellt, breitesten Kreisen einen Einblick in das bewegte Leben eines Schriftstellers zu gewähren, der nur aus seiner nicht minder bewegten Zeit heraus zu verstehen ist. Um so mehr, als Müller-Guttenbrunn ja nicht nur der größte banatschwäbische Romancier, sondern auch Theaterreformer, bahnbrechender Kritiker, aktiver Kulturpolitiker, produktiver Publizist mit schärfster Feder und nicht zuletzt erfolgreicher Volkserzieher war. Eben deshalb ist Müller-Guttenbrunn aus einem bestimmten historischen Ablauf schwer wegzudenken, eben deshalb war sein Erleben, Denken und Dichten im Verlauf der Zeit immer wieder von Fehldeutungen umsponnen. Gar manches wurde ihm angedichtet, gar oft wurde sein Werk überbewertet oder mißdeutet. Sein entschlossenes Eintreten für die gerechte Lösung der Nationalitätenfrage im Banat, seine konsequent humanistische Haltung bleibt kennzeichnend für sein umfassendes literarisches Schaffen, für sein Wollen und Streben überhaupt." (S. 5)*



Der 18jährige Adam Müller als Feldscher und Student in Wien (1870—76)

Berwanger war maßgeblicher Initiator eines Literaturkreises in Temeswar, der sich nach Adam Müller-Guttenbrunn benannte und in dem zahlreiche Autoren geförderte wurden. Jahre später sollte hieraus eine deutschsprachige Literaturnobelpreisträgerin hervorgehen.

(Fortsetzung folgt)

Die Wolgadeutschen 1920: Zwischen vermeintlicher Autonomie und Hungersnöten

Teil 3

Die nun von Bolschewisten dominierte Delegation wurde im Kreml „von einem äußerst freundlichen Stalin“, dieser betreute seinerzeit das Amt des Volkskommissars für Nationalitätenfragen, empfangen, der auf Gustav Klinglers Frage zur Positionierung in der Frage einer deutschen Autonomie eine prompte Antwort hatte: »Nicht bloß Autonomie, uns würde nicht einmal die Republik erschrecken.« Das Aber kam dann doch, die erstrebte Selbstverwaltung müsse »auf sowjetischer Grundlage« aufgebaut werden: Die bedeutete allerdings die Aufhebung der „vorrevolutionären Strukturen“ (Dalos, S. 89)

Gleichzeitig, da man den bolschewistischen Selbstreinigungskräften nicht traute, wurden noch zwei „Berufsrevolutionäre“ zur Aufbauarbeit in die Wolgaregion delegiert: Der Reichsdeutschen Ernst Reuter und der Österreicher Karl Petin. Beide waren freigelassene Kriegsgefangene, die ihr Herz für die Revolution im Lager entdeckten.

Beiden

„wurde in einem von Lenin unterzeichneten speziellen Erlass des Rates der Volkskommissare attestiert, »sie gehören zu der Strömung der deutschen (germanski) Sozialdemokraten, an deren Spitze Karl Liebknecht steht« (Dalos, S. 89 rekurriert auf: W. G. Tschebotarewa).

Wie verwoben die Innen- mit der Außenpolitik der neuen sowjetischen Machthaber war, zeigt dies Aktion: Es war die *Aufwertung des reichsdeutschen Spartakusbundes*, dessen Führer Liebknecht seinerzeit noch in Kaiser Wilhelms II. Gefängnis saß.

(Fortsetzung folgt)

Herbert Karl

„Ehemals deutsch“ – Polnisches Buch über die Alltagskultur in Schlesien

Die im niederschlesischen Liegnitz aufgewachsene Karolina Kuszyk veröffentlichte 2019 mit ihrem Buchtitel „Poniemieckie“ („Ehemals deutsch“) eine Reflexion über die Alltagskultur in Schlesien nach 1945. In „Schlesien Heute“ (Nr. 6/2020) wurde nun ein von Lisa Palmes ins Deutsche übersetzter Auszug abgedruckt. Eine deutsche Fassung des Buches liegt noch nicht vor.

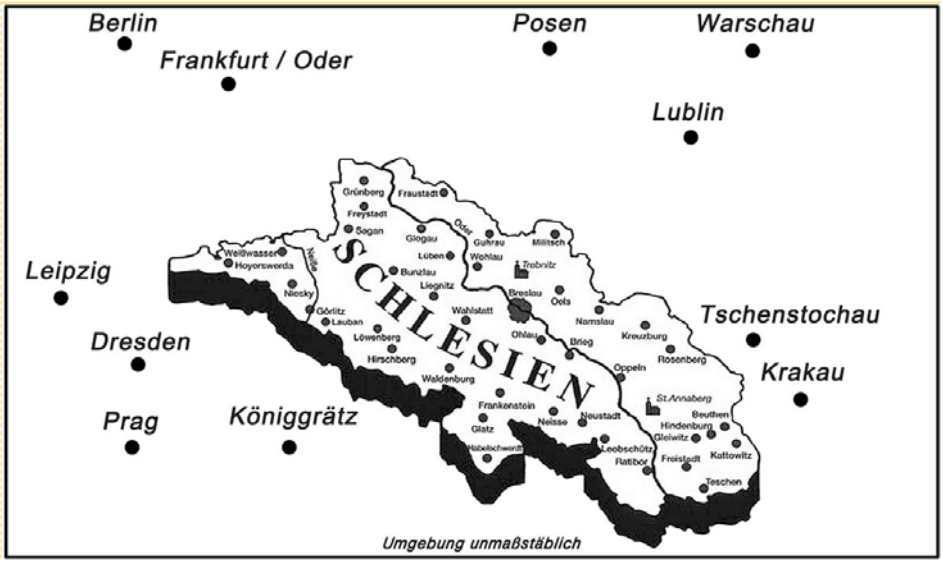
Die Autorin ist darüber erstaunt, dass es bisher keine groß angelegte Studie gibt, welche die psychischen Auswirkungen derjenigen Menschen untersucht, welche sich gezwungen sahen, umgeben von ehemaligen Besitztümern eines eben noch verfeindeten Volkes sich ein neues Leben einzurichten. Sie zitiert eine Reihe von polnischen Intellektuellen, die in Schlesien aufwuchsen und permanent mit deutschen Alltagsgegenständen konfrontiert wurden. In jedem zweiten Haus hätten sich hartnäckig deutsche Gebrauchsgegenstände gehalten: Brotschneidemaschinen mit der Aufschrift „Breslau“, „Alexanderwerk“-Waagen, Zuckerdosen, Kaffeemühlen, Kleiderbügel, Möbel, Geschirr, Gemälde, Postkarten, Bücher usw.

Der Breslauer Literaturhistoriker und Dichter Stanislaw Beres betonte, dass das komplette Alltagsleben, selbst die Vorlieben und Geschmäcker, „durch deutsche Gegenstände, Geräte, Formen und den deutschen Geist geprägt“ worden seien. Und der Lyriker Tomasz Rozycki gestand 2006 in einem Interview, das Gefühl der Fremdheit sei in seiner Heimatstadt Oppeln so stark gewesen, dass er an anderen Orten mit einer eindeutigeren Identität eine Heimat suchte – wie beispielsweise in Krakau. Ähnliches verspürte die Autorin, die von der Erfahrung berichtet, „in einer Heimat zu leben, mit der man nicht ganz heimisch geworden ist“. Sie ergänzt: „Das Gefühl, mit der Geschichte der eigenen Stadt, der eigenen Umgebung sei irgendein beschämendes Geheimnis verbunden. Wer in der ersten, zweiten, ja selbst noch in der dritten Generation in den polnischen West- und Nordgebieten aufwuchs, stieß oftmals auf eine Mauer aus Schweigen, wenn er versuchte, etwas über die Vergangenheit vor 1945 zu erfahren.“

Wer das Buch in polnischer Sprache erwerben möchte, kann dies für 12,90 Euro zzgl. Versandkosten über die Schlesische Schatztruhe in Görlitz tun. Kontaktdaten: info@senfkornverlag.de

Tel. 03581-402021

Werner Harasym



Königsberger Pläne für einen „Tag des Bernsteins“:
Chomlin-Erfinderin Schewtschenko will „Gold der Ostsee“ popularisieren

Königsberg – In Russisch-Ostpreußen gibt es Pläne zur Ausrufung eines alljährlichen „Tags des Bernsteins“. Diese Idee äußerte anlässlich eines Runden Tisches zur Entwicklung des Königsberger Gebiets mit dem technokratischen Titel „Cluster – ein neuer Aspekt für das Wachstum der Region“ Natalja Schewtschenko, Gründerin und Leiterin der „Masterskaja Chomlinow“ bzw. ‚Chomlin-Werkstatt‘, die für die drei in Königsberg platzierten und in der Bevölkerung durchaus populären „Chomlin“-Figuren verantwortlich zeichnet. Diese menschenähnlichen Karikaturwesen, welche neben der Verkaufsstelle in der Hauptstadt inzwischen auch in zwei speziellen Geschäften an der Samlandküste verkauft und zum Teil selber aus Bernstein hergestellt werden, werben nicht zuletzt für zahlreiche in Verbindung mit ihnen vermarktete Schmuckstücke aus dem „Gold der Ostsee“. Schewtschenko will mit dem angedachten Tag vor allem das Material Bernstein, das sie als „Basis-Rohstoff des Gebietes“ bezeichnet, in der heimischen Bevölkerung popularisieren.

Als Terminvorlage denkt die Kunsthandwerkerin an das Gründungsdatum des gegenwärtigen Königsberger Bernsteinkombinats, d. h. des neuen sowjetischen Großbetriebs am 21. Juli 1947. Positiv zu diesem Tag äußerte sich ebenso technokratisch denkend Anton Fjodosow, der Leiter des „Clusters der Königsberger Bernsteinverarbeitenden Betriebe“: Im Monat nach dem „Bernstein-Forum“ würde eine Ansetzung für die Bernstein-Handwerker zeitlich gut passen. Ob das jetzt offiziell als „Kombinat Nr. 9“ firmierende Werk freilich angesichts seiner langen deutschen Vorgeschichte und noch mehr ob des in Urzeiten zurückreichenden Alters des Baltischen Bernsteins wirklich eine gute Vorlage für eine solche Datumswahl liefert, darf man sicher mit gutem Recht bezweifeln. Wäre nicht der passendste Termin für einen solchen Tag am ehesten die Sommersonnenwende, zu der die alten Prußen wie die übrigen Völker des Baltikums dem Zyklus der Natur entsprechend der seit Menschengedenken mit dem Stein verbundenen Sonne huldigten?

Schewtschenko dürfte wohl nichts gegen einen solchen Vorschlag einzuwenden haben, denn einem krankhaften Sowjet-“Nationalismus“ hängt sie augenscheinlich nicht an: So benennt sie z. B. eine ihrer drei Chomlin-Figuren „Djeduschka Karl“, also ‚Opa Karl‘, mit einem eindeutig erkennbaren deutschen Vornamen, und auch die zugehörige „Babuschka Marta“ bzw. „Oma Martha“ muss man allein schon ob ihrer pittoresken altdeutschen Tracht zwingend als gereiftes „Marjellchen“ denken, während der nachgeborene Enkel-Chomlin Nr. 3 wohl infolge von bei vielen Russen zu unterstellenden sprachlichen Problemen mit deutschen Kindernamen nur als „Malysch“, also ‚Kleinchen‘ geführt wird – wir befinden uns eben im alten Ostpreußen. Was letztlich freilich aus der sicher guten Idee zu einem regionalen „Tag des Bernsteins“ wird, bleibt indes abzuwarten: Ein Antrag zu seiner Ausrufung liegt bei den Königsberger Gebietsbehörden zur Genehmigung vor.

Thomas W. Wyrwoll

AK Deutsche Minderheiten weltweit

Spendenaufruf für Kleinbus für die Deutsche Minderheit in Schlesien

– Im Hultschiner Ländchen wird die deutsche Sprache und Kultur gepflegt –

Die deutsche Minderheit im heute tschechischen Hultschiner Ländchen benötigt für ihre Fahrten für Kinder und Senioren zu deutschen Kultur-Aktivitäten dringend einen neuen Kleinbus.

Es ist an einen VW-Bus oder entsprechenden Mercedes-Bus gedacht, für den eine Landsmannschaft bereits den größten Teil des Kaufpreises übernimmt und auch eigene Spenden der Hultschiner gesammelt wurden, es fehlen aber noch ca. 2500 Euro.

Die Deutschen im Hultschiner Ländchen in der Nähe der Stadt Mährisch Ostrau an der polnischen Grenze zählen zu denjenigen, die die deutsche Sprache und Kultur in Tschechien noch am aktivsten fördern und pflegen. Ihre Jugendlichen betreiben sogar einen eigenen deutschen Radiosender namens „hallo Radio Hultschin“: www.halloradiohultschin.cz

Die Stärke der Gemeinschaft der deutschen Schlesier im Hultschiner Ländchen (etwa ein Drittel hat schätzungsweise den deutschen Paß) hängt damit zusammen, daß die Bevölkerungsgruppe nach 1945 nicht vertrieben wurde, weil die Gegend dem Deutschen Reich angehörte und längere Zeit preußisch war . . .

Wer mithelfen kann, für diesen Kleinbus für die deutschen Landsleute im Hultschiner Ländchen zu spenden, möge bitte eine Spende an den Verein „Vertriebene, Aussiedler und deutsche Minderheiten in der AfD (VAdM) e. V.“ leisten unter dem Stichwort „Kleinbus Hultschin“. Diese Spenden werden dann direkt an die zuständige „Gemeinschaft schlesisch-deutscher Freunde im Hultschiner Ländchen“ weitergeleitet.

Der Verein VAdM ist in Kontakt mit der „Gemeinschaft schlesisch-deutscher Freunde im Hultschiner Ländchen“ und die stellvertretende VAdM-Sprecherin Martina Kempf besuchte 2018 den deutschen Kulturtag in Hultschin.

Spendenkonto des VAdM:.
Bankverbindung Sparkasse Pforzheim-Calw
IBAN: DE33 6665 0085 0008 9636 65
BIC: PZHSDE66XXX

Verwendungszweck: Kleinbus Hultschin

Vielen Dank für Ihre Hilfe

Martina Kempf

Herr Jörg Giessler von der Interessensgemeinschaft der „Schlesierfreunde“ sandte uns vor einiger Zeit einige Bilder zu den Restaurierungsarbeiten am Friedhof von Sybillenort, diese sind Teil einen größeren Projekt der „Revitalisierung des evangelischen Friedhofs“.
Die „Sächsische Zeitung“ vom 4. Mai 2020 titelte: „Corona-Pandemie bremst Friedhofsrettung aus“:

https://www.saechsische.de/plus/corona-deutsche-friedhoefe-graeber-polen-schlesien-weltkrieg-5200572.html

In Sybillenort verstarb 1932 der letzte sächsische König.

VAdM: Nachrichten und Vermischtes

Das Geburtshaus des Dichters in Guttenbrunn-Zäbrani. 1921 wurde hier eine Gedenktafel angebracht

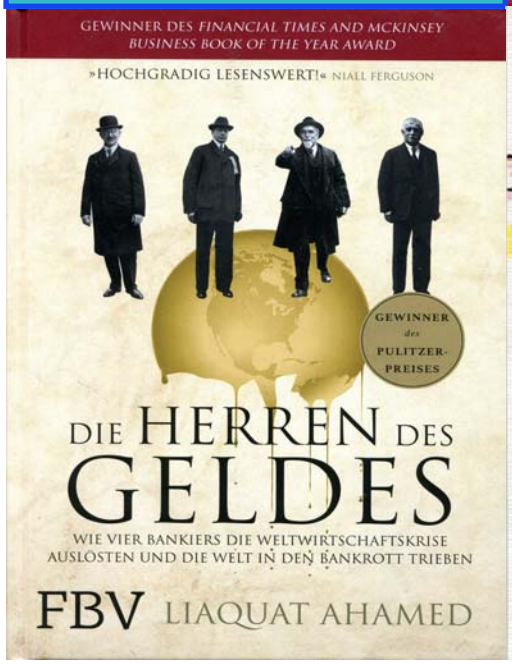
Reise

Trotz, oder gerade wegen Corona sollte man doch planen: VAdM plant für Ende August /Anfang September eine Reise nach Ungarn, Serbien und Rumänien

HOH(L)SPIEGEL:

Bildnachweis: *Die Bilder von Seite 1: www.low-bayern.de; die von Seite 5 und 10 wurden dem zitierten Werk entnommen; Bild Seite 6: bpb. Alle anderen Bilder und Graphiken stammen aus Privatsammlungen oder offiziellen AfD-Seiten. HK*

Buchempfehlung



Weinempfehlung

Impressum

SPRECHER Herbert Karl:
0175 9036144
SPRECHER Vadim Derksen:
0176 82072670

STELLV. SPRECHER :
Martina Kempf
Martin Schmidt, MdL

ANSCHRIFT:
Grösselbergstr. 7
75331 Engelsbrand

SPENDEN Sparkasse Pforzheim-Calw I
BAN: DE33 6665 0085 0008 9636 65
www.vadm-afd.de

E-Mail:
kontakt@vadm-afd.de